

Die Jüngerberufungsszene Joh 1,43-51 als literarische Einheit

Die exegetische Forschung konstatiert innerhalb der kleinen Szene Joh 1,43-51, deren Darstellung die anfanghafte Zugehörigkeit und das Bekenntnis zweier Männer zu Jesus zeigt, verschiedene Unstimmigkeiten in Logik und Präsentation des Textes, die den Anlaß für zahlreiche literarkritische Versuche bieten. In erster Linie werden dabei der Beginn und das Ende der Passage (VV. 43.51) als Orte potentieller Tätigkeit eines Redaktors betrachtet. Solche Betrachtung setzt freilich eine Qualifikation der vorliegenden Textgestalt als defizitäre Komposition voraus, deren Aporien den Ansatzpunkt des literarkritischen Messers bilden. Als Ergebnis wird zumeist eine red Bearbeitung des Textes rekonstruiert, deren Zusätze sich mehr oder weniger deutlich von einer Vorlage abheben lassen; die Uneinheitlichkeit der Textgestalt steht als zumindest implizites Postulat im Hintergrund und wird - wiederum wenigstens implizit - dem Versäumnis oder Unvermögen des Redaktors angelastet. Gegenüber derartigen Voraussetzungen möchten meine Ausführungen aufzeigen, auf welche Weise literarkritische Operationen dem Text Gewalt antun, indem sie seiner auf der Oberfläche seiner Jetzt-Gestalt liegenden Absicht nicht gerecht werden, und umgekehrt verdeutlichen, wie sich von den Auslegern empfundene Spannungen als bewußte Elemente schriftstellerischer Gestaltung verstehen lassen. Damit wird die synchrone Textgestalt der Szene Joh 1,43-51 - unbeschadet dahinterliegender Traditionen - als konzeptionelle Einheit erwiesen, so daß der Text mit gleichem oder größerem Recht als absichtsvolle kohärente Ganzheit denn als Produkt verschiedener Überarbeitungen erfaßt werden kann.

1. Kontextuelle Einbindung

Die betrachtete Texteinheit Joh 1,43-51 läßt sich, mehr inhaltlich als streng formgeschichtlich¹ gesprochen, als Jüngerberufungsszene bezeichnen, wobei das

¹ Dazu sind die Differenzen zu den entsprechenden synoptischen Erzählungen zu deutlich; vgl. Mk 1,16-20; Mt 4,18-22; ferner Lk 5,1-11. Dazu *R. Bultmann*, Das Evangelium des Johannes (KEK II). Studienausgabe, Göttingen 1985 (=191968), 76; *H.-J. Kuhn*, Christologie und Wunder. Untersuchungen zu Joh 1,35-51 (BU 18), Regensburg 1988, 203-206; *E. Haenchen*, Das Johannesevangelium. Ein Kommentar, hg von *U. Busse*, Tübingen 1980,

dialogische Geschehen die Handlung bestimmt. Auf den Prolog (1,1-18) folgt im Aufriß des JohEv die längere Passage 1,19-51, die den Beginn von Jesu Auftreten in verschiedenen Themenkreisen darstellt, deren Inhalte sich mit den Oberbegriffen Zeugnis, Bekenntnis und Nachfolge beschreiben lassen. Die strukturelle Komposition besteht aus den vier abgrenzbaren Einzelszenen 19-28, 29-34, 35-42 und 43-51,² die mit dem temporalen Gliederungssignal τῆ ἐπαύριον voneinander abgesetzt werden. Danach beginnt mit τῆ ἡμέρα τῆ τρίτῃ in 2,1 ein neuer Handlungsabschnitt. Im Blick auf die lokale Situierung bildet die Szenenfolge in 1,19-51 eine Einheit, denn die in 1,28 angegebene Lokalisierung des Geschehens in Betanien jenseits des Jordan wird erst 2,1 durch den Wechsel nach Kana in Galiläa deutlich variiert.³ Der Vorausgriff auf diesen Ortswechsel in 1,43 setzt die letzte Einzelszene vorsichtig vom Vorhergehenden ab. Die vorgenommene Abteilung der vier Einzelszenen findet sich durch das jeweilige Personeninventar bestätigt: VV. 19-28 beschreiben ein Gespräch zwischen Johannes dem Täufer und Priestern und Leviten aus Jerusalem, VV. 29-34 werden der Täufer und Jesus genannt, VV. 35-42 agieren der Täufer, Jesus sowie drei Jünger (Andreas, ein Namenloser und Petrus), VV. 43-51 treten Jesus, Philippus und Nathanael auf.⁴ Die Themen der einzelnen Abschnitte hängen inhaltlich zusammen, lassen sich aber hinsichtlich ihrer Eigenheiten differenzieren: VV. 19-28 enthalten das Selbstzeugnis des Täufers, das wesentlich auf Jesus vorausweist, VV. 29-34 geben das Täuferzeugnis über Jesus wieder, VV. 35-42 und 43-51 behandeln die Thematik der Nachfolge Jesu, wodurch beide inhaltlich zusammengebunden sind.⁵ Joh⁶ arbeitet also auf das große

183f.; ferner *J. Becker*, Das Evangelium nach Johannes I (ÖTK 4.1), Gütersloh-Würzburg³1991, 122f.; *J. Schneider*, Das Evangelium nach Johannes (ThHK.S), Berlin 1976, 73.

² Vgl. auch *L. Schenke*, Die literarische Entstehungsgeschichte von Joh 1,19-51, in: BN 46 (1989) 24-57, hier 26-31.

³ Daß der Text mehrere kleine Verschiebungen des Aufenthaltsortes der Akteure voraussetzt (vgl. 1,39.41.42.43.45.47), berührt die weiter gefaßte Ortsangabe "Betanien" nicht.

⁴ Der allmähliche Übergang vom Täufer zu Jesus bildet zugleich ein Kohärenzkriterium der Passage 1,19-51.

⁵ Die geläufige Abgrenzung der Einheit Joh 1,35-51 nehmen z.B. vor: *Becker*, Joh 119; *F. Hahn*, Die Jüngerberufung Joh 1,35-51, in: Neues Testament und Kirche (FS R. Schnakenburg), Freiburg-Basel-Wien 1974, 172-190, passim; *Bultmann*, Joh 68; *C.K. Barrett*, Das Evangelium nach Johannes (KEK.S), übers. H. Bald, Göttingen 1990, 203; *R. Schnakenburg*, Das Johannesevangelium I (HThK IV.1), Freiburg-Basel-Wien 1965 (=1992), 306; *J. Gnilka*, Johannesevangelium (NEB 4), Würzburg³1989, 20; *R.T. Fortna*, The Gospel of Signs. A Reconstruction of the Narrative Source Underlying the Fourth Gospel (MSSNTS 11), Cambridge 1970, 180. 1,43-51 grenzt *R.E. Brown*, The Gospel According to John I (AncB), New York 1966, 81 ab. *Haenchen*, Joh 177 zieht 1,40-51 zusammen. - In

Thema der Nachfolge Jesu in vier einzelnen Gedankenkreisen hin. Meine Ausführungen konzentrieren sich auf die Szene 1,43-51, der als letzter der Einzelabschnitte resümierende und konkludierende Bedeutung eignet.

2. Literarkritische Hypothesen

2.1 Spannungen und Brüche im Textverlauf

Zunächst gilt es aufzuzeigen, worin im einzelnen die Problematik des zur Untersuchung anstehenden Textes erblickt wird. Schon *J. Wellhausen*⁷ wies auf die Überflüssigkeit des Explizitums ὁ Ἰησοῦς in V. 43 hin, da Jesus bereits vorher als Subjekt genannt ist (vgl. V. 42). Die ungewöhnliche syntaktische Stellung, bei der das Subjekt erst nach dem dritten Verb in einer Konstruktion mit drei finiten Verben erscheint, bemerkt *J.L. Martyn*,⁸ der auch Schwierigkeiten bei der Identifizierung des Subjekts von ἠθέλησεν konstatiert. Als am häufigsten referierte Auffälligkeit begegnet ein Bruch in der Geschehensabfolge, der in V. 43 entsteht: Jesus paßt nicht als Subjekt zu εὐρίσκει, da sonst immer ein *Jünger* einen anderen zu Jesus führt (vgl. VV. 41.45).⁹ Diesen Gedanken weiterführend, wird eine Bekehrungssequenz¹⁰ bzw. eine "Berufungskette"¹¹ als ursprüngliche Darstellungsweise

der Forschung wird 1,35-51 häufig als aufgrund der Ereignisfolge ("Berufungskette") zusammenhängende Einheit betrachtet, doch sind dazu Korrekturen am Text nötig, die diese Ereignisfolge erst herstellen.

⁶ Die Bezeichnung des Autors des Textes in Jetzt-Gestalt mit "Joh" orientiert sich an der üblichen Nomenklatur und impliziert in keiner Weise eine Aussage über dessen Identität.

⁷ *J. Wellhausen*, Das Evangelium Johannis, Berlin 1908, 13; vgl. *Bultmann*, Joh 68.

⁸ *J.L. Martyn*, We Have Found Elijah, in: *Jews, Greeks and Christians. Religious Cultures in Late Antiquity* (FS W.D. Davies), Leiden 1976, 181-219, hier 202; auch *Schnackenburg*, Joh 312. Die Unklarheit in bezug auf das Subjekt beanstanden auch *Brown*, Joh 81; *Haenchen*, Joh 180; *Martyn*, Elijah 201f.; *F.F. Bruce*, The Gospel of John, Grand Rapids 1983, 58. *C.R. Bowen*, The Fourth Gospel as Dramatic Material, in: *JBL* 49 (1930) 292-305, hier 301 denkt an Petrus als Subjekt.

⁹ *Wellhausen*, Joh 13; *Bultmann*, Joh 68; *Becker*, Joh 119; *Schnackenburg*, Joh 312; *Fortna*, Gospel of Signs 184; *W. Langbrandtner*, Weltferner Gott oder Gott der Liebe. Der Ketzerstreit in der johanneischen Kirche (BET 6), Frankfurt a.M. u.a. 1977, 69f.; *Haenchen*, Joh 181.

¹⁰ *R.T. Fortna*, The Fourth Gospel and Its Predecessor. From Narrative Source to Present Gospel, Philadelphia 1988, 40.46.

¹¹ *Martyn*, Elijah 202f.; *ders.*, Glimpses into the History of the Johannine Community, in: *M. de Jonge* (Hg), L'Évangile de Jean. Sources, rédaction, théologie (BETHL 44),

angenommen. Nach *R. Bultmann* und *J. Becker* sind sowohl Numerus als auch Genus verbi der Form εὐρήκαμεν im Munde des Philippus (V. 45) vom erzählten Geschehen her unbegründet, da ja Jesus den Philippus findet.¹² Weiter sei das πρῶτον von V. 41 mit Bezug auf Andreas erst dann erklärt, wenn Andreas den Philippus zu Jesus bringt.¹³ *R. Schnackenburg* qualifiziert die Tageszählung und die Notiz vom beabsichtigten Aufbruch Jesu nach Galiläa in V. 43 als "für den Zusammenhang unwichtig, ziemlich vage, vielleicht aus 2,1 erschlossen".¹⁴ *L. Schenke* stuft VV. 43f. als "erzählerisch matt und dürr" ein,¹⁵ die Verbindung von Philippus mit dem Brüderpaar Andreas und Petrus (V. 44) sei durch die sonstige ntl Tradition nicht gedeckt.¹⁶ *H. Thyen* und *H.-J. Kuhn* stellen hingegen fest, daß Andreas und Philippus im JohEv häufig ein festes Paar bilden (6,5-8; 12,21f.); ohne V. 43 würden sie hier als die beiden ersten Jünger erscheinen.¹⁷ Eine Reaktion des Philippus auf den Ruf Jesu in V. 43 hin werde nicht erzählt.¹⁸ Nach *R. Bultmann* läßt sich die durch V. 43 gezeichnete Situation schwer denken: Wo bietet sich angesichts der Tatsache, daß Jesus unterwegs ist, die Gelegenheit für Phil-

Gembloux-Leuven 1977, 149-175, hier 152; *Fortna*, Gospel of Signs 180f.184; *Kuhn*, Christologie 123; *C.H. Dodd*, Historical Tradition in the Fourth Gospel, Cambridge ²1965, 302. - Dagegen *Hahn*, Jüngerberufung 176.

¹² *Bultmann*, Joh 68; *Becker*, Joh 119; *Kuhn*, Christologie 123. - *L. Morris*, The Gospel According to John. Revised Edition (NICNT), Grand Rapids 1995, 143 erklärt den Plural damit, daß sich Philippus bereits mit der Gruppe um Jesus identifiziert. - Auf Textebene steht die Suche des auf den Messias wartenden Israeliten im Hintergrund, die sich für den Glaubenden in Jesus erfüllt. Auf der Autor-Leser-Ebene darf sich der christliche Leser eingeschlossen sehen.

¹³ Vgl. *Wellhausen*, Joh 13; *Bultmann*, Joh 68; *Becker*, Joh 119f.; *Langbrandtner*, Gott 69; *Schnackenburg*, Joh 312; *Fortna*, Gospel of Signs 184; ferner *H. Thyen*, Entwicklungen innerhalb der johanneischen Theologie und Kirche im Spiegel von Joh 21 und der Lieblingsjüngertexte des Evangeliums, in: L'Évangile de Jean (s. Anm. 11), 259-299, hier 275. - Das πρῶτον kann gut die Bedeutung des Petrus herausstellen. Vgl. *Schenke*, Entstehungsgeschichte 40, der von einer "Auszeichnung für Simon" spricht. *Hahn*, Jüngerberufung 186 denkt an die unmittelbare zeitliche Folge.

¹⁴ *Schnackenburg*, Joh 312. Nach *Bultmann*, Joh 68 macht die zeitliche Gliederung "den Bericht unklar". *Martyn*, Elijah 202 bemerkt die Abruptheit der Reisenotiz; *Schenke*, Entstehungsgeschichte 34 empfindet die Erwähnung des Reisevorhabens als unbefriedigend.

¹⁵ *Schenke*, Entstehungsgeschichte 40; vgl. *Becker*, Joh 119.

¹⁶ *Schenke*, Entstehungsgeschichte 40.

¹⁷ *Thyen*, Entwicklungen 275; *Kuhn*, Christologie 129; vgl. *Langbrandtner*, Gott 70. - Zu beachten bleibt freilich, daß Philippus auch allein auftreten kann: Joh 14,8f.

¹⁸ *Schenke*, Entstehungsgeschichte 34; *Kuhn*, Christologie 125-127.

ippus, Nathanael zu finden und zu Jesus zu bringen?¹⁹ Ferner wird der synoptische Charakter der Berufungsnotiz von V. 43 beobachtet, wodurch sich diese von VV. 41f.44-51 unterscheidet.²⁰

Ein weiterer Kreis von Problemstellungen betrifft V. 51. Häufig wird der Neueinsatz mit καὶ λέγει αὐτῷ als überflüssig angesehen, da die Redeeinführung schon in V. 50 erfolgt.²¹ Die Überleitung zu 2,1-12 bildet bereits V. 50, so daß V. 51 diesen Rahmen sprengt.²² Mit der Form der Verheißung begegnen in V. 50c und V. 51 dublette Gattungselemente; die Verwendung der Verbform ὄψεσθε in V. 51 kann als Stichwortanschluß an ὄψη in V. 50 verstanden werden.²³ Die Anrede erfährt in V. 51 unvermittelt einen Wechsel des Numerus (Plural),²⁴ ebenso variiert das Tempus der redееinleitenden Verben vom Aorist zum Präsens.²⁵ Auch inhaltliche Auffälligkeiten werden konstatiert. Nach R. Bultmann verleiht V. 51 der auf Wunder reduzierten Verheißung von V. 50 neuen Sinn, die Schau der δόξα Jesu, die aus seiner Gemeinschaft mit dem Vater resultiert, prägt sein ganzes Wirken.²⁶ Die christologische Aussage, daß der Glaube durch Jesu Wunder ausgelöst werde

¹⁹ Bultmann, Joh 68.

²⁰ Vgl. Thyen, Entwicklungen 275; Schenke, Entstehungsgeschichte 44; Langbrandtner, Gott 70.

²¹ So Wellhausen, Joh 13; Bultmann, Joh 68; Becker, Joh 119; Kuhn, Christologie 153; Schenke, Entstehungsgeschichte 34; Brown, Joh 88; M.C. de Boer, Johannine Perspectives on the Death of Jesus (Contributions to Biblical Exegesis and Theology 17), Kampen 1996, 102; A.J.B. Higgins, Menschensohn-Studien, Stuttgart u.a. 1965, 28.

²² Vgl. Kuhn, Christologie 154. Auch W.O. Walker, John 1,43-51 and "The Son of Man" in the Fourth Gospel, in: JSNT 56 (1994) 31-42, hier 38 sieht den Abschluß der Perikope in V. 51 als unnötig. V. 50 als Übergang zu Kap. 2 versteht auch Fortna, Gospel of Signs 187. Vgl. Brown, Joh 88f.

²³ Dazu Becker, Joh 119; Kuhn, Christologie 153f.; S. Schulz, Das Evangelium nach Johannes (NTD 4), Göttingen¹⁴1978, 43.

²⁴ Fortna, Gospel of Signs 187; ders., Fourth Gospel 47; Walker, John 38; Kuhn, Christologie 153f.; Brown, Joh 88; Barrett, Joh 210; de Boer, Perspectives 102; W. Nicol, The Semeia in the Fourth Gospel. Tradition and Redaction (NT.S 32), Leiden 1972, 40 Anm. 1; Schulz, Joh 43; Higgins, Menschensohn 28; J.H. Neyrey, The Jacob Allusions in John 1,51, in: CBQ 44 (1982) 586-605, hier 587. - Morris, Joh 149 erklärt den Numeruswechsel mit der Bedeutung des Wortes für weitere Kreise; vgl. D.A. Carson, The Gospel According to John, Leicester-Grand Rapids 1991, 163.

²⁵ Walker, John 38, der den Übergang von V. 50 zu V. 51 als hart beschreibt. Vgl. de Boer, Perspectives 102.

²⁶ Bultmann, Joh 68.75f.

(V. 50), wird überschritten auf die unmittelbare Verbindung Jesu zu Gott hin.²⁷ Das Menschensohnwort in V. 51 ist sowohl vom Hoheitstitel als auch vom Inhalt her unvermittelt angeschlossen.²⁸ *J. Becker* beobachtet, daß V. 51 die textimmanente Ebene verläßt und sich an den Leser richtet.²⁹ *W.O. Walker* sieht das Versprechen von V. 51 literarisch nirgends im JohEv eingelöst.³⁰ Es finden sich innerhalb von V. 51 inhaltliche und stilistische Anklänge an die synoptische Darstellung der Taufe Jesu³¹ sowie weitere Anklänge an andere ntl Aussagen.³²

2.2 Entstehungsmodelle

Eine Vielzahl von Forschern nimmt ihre Beobachtungen zum Ausgang für die Entwicklung eines Schichtenmodells, das die überlieferte Textgestalt als Produkt red Tätigkeit an einer vorgegebenen Quelle erklärt.³³ Die meisten dieser Forscher gelangen dabei zu dem Ergebnis, daß ein Redaktor die VV. 43.51 einem zugrundeliegenden Textbestand VV. 44-50 zufügte. Wichtige Positionen seien genannt. So hebt bereits *J. Wellhausen* VV. 43a.51 als red Zusätze ab, wodurch sich Unstimmigkeiten klären: *Andreas* bringt den Philippus herbei; zugleich ist damit das $\pi\rho\omega\tau\omicron\nu$ von V. 41 erklärt.³⁴ Warum dann freilich ein Redaktor diesen guten Sinn zerstörte, bleibt ungefragt. *R. Bultmann* weist ebenfalls VV. 43.51 der Tätigkeit

²⁷ Vgl. *Kuhn*, Christologie 158; *Becker*, Joh 124.

²⁸ So *Becker*, Joh 119; vgl. *Fortna*, Gospel of Signs 187; *Neyrey*, Jacob 587f.

²⁹ *Becker*, Joh 119.

³⁰ *Walker*, John 38. Vgl. schon *Brown*, Joh 89.

³¹ Dazu *Kuhn*, Christologie 156-158; *Walker*, John 38f.

³² *Wellhausen*, Joh 13 verweist auf die Ähnlichkeit mit Apg 7,56; *Walker*, John 38 erkennt eine Verbindung zu Jesu Erhöhung Mt 26,64. Weitere Belegstellen bei *Kuhn*, Christologie 155, der freilich 155f. auch auf singuläre Züge von V. 51 hinweist. Vgl. ferner *Higgins*, Menschensohn 25.

³³ Einen ausführlichen Forschungsbericht, der verstärkt auch die ältere Forschung berücksichtigt, bietet *Kuhn*, Christologie 1-68. - *K. Backhaus*, Die "Jüngerkreise" des Täufers Johannes. Eine Studie zu den religionsgeschichtlichen Ursprüngen des Christentums (PThSt 19), Paderborn u.a. 1991, 231f. sieht einen Bruch der Typik mit der Verarbeitung disparaten Traditionsmaterials als hinreichend erklärt. Doch kann man mit der Berufung darauf den Problemen des Textes nur ausweichen, diese aber keineswegs erklären, da unklar bleibt, weshalb der Redaktor die Probleme nicht beseitigte.

³⁴ *Wellhausen*, Joh 13. Vgl. *Gnilka*, Joh 20. Ohne red Eingriff denkt *Carson*, Joh 157f. an *Andreas* als Subjekt von V. 43; *B. Witherington*, John's Wisdom. A Commentary on the Fourth Gospel, Louisville 1995, 70f. schließt sich an.

des Evangelisten³⁵ zu, in dessen schriftlich vorliegender Quelle einer der zuvor berufenen Jünger das Subjekt von V. 43 war; der Evangelist änderte seine Vorlage vielleicht deswegen, um den Übergang zum folgenden Abschnitt vorzubereiten, oder er wollte den Namen des mit Andreas Berufenen unterdrücken.³⁶ *J. Becker* begründet die Zufügung von V. 51 mit der Unzufriedenheit des Evangelisten in bezug auf den Schluß V. 50 und den Zusatz von V. 43 mit der Vorbereitung des Weges nach Galiläa; in der Vorlage, also ohne V. 43, sei der zweite Jünger von 1,35-40 *Philippus*, womit der Gang der Erzählung klarer wird: jeder der beiden Jünger bringt einen Verwandten oder Bekannten zu Jesus.³⁷ Die Vorlage 1,44-50 erkennt Becker als Bestandteil der postulierten Semeiaquelle, was auch von etlichen anderen Auslegern angenommen wird.³⁸

R. Schnackenburg betrachtet lediglich V. 43 als red Erweiterung, wobei der Redaktor entweder nicht erkannte, daß der zweite Jünger Philippus war, und so dessen Berufung erzählte, oder dessen Identität absichtlich verdunkelte; Zeitangabe und Reisenotiz besitzen vorbereitende Funktionen.³⁹ *H.-J. Kuhn* zeigt die Redaktion von V. 43, die die Anonymität des zweiten Jüngers, bei dem es sich in der Vorlage um Philippus handelte, herstelle; der Anonymus kann dann mit dem Lieb-

³⁵ Die Terminologie ist unter den Auslegern nicht immer einheitlich. Je nach grundlegendem Modell und Bewertung des Gestaltungsanteils wird vom Redaktor, Evangelisten, von Johannes oder dem Verfasser einer bestimmten Schicht gesprochen.

³⁶ *Bultmann*, Joh 68. Zustimmend in bezug auf V. 43 *Brown*, Joh 85; vgl. *Martyn*, Glimpses 153. *Bultmann* berücksichtigt zu wenig, daß Joh nicht exakt nach unserer Erzähllogik vorgeht. Vgl. *Schnackenburg*, Joh 307, der an der Analyse *Bultmanns* kritisiert, daß sie "zu moderne Anforderungen" an den joh Erzählstil stellt.

³⁷ *Becker*, Joh 119f.124. Zu Philippus als Anonymus vgl. auch *Langbrandtner*, Gott 69f.

³⁸ *Becker*, Joh 120; *Bultmann*, Joh 68.75.78; *Gnilka*, Joh 20; *Schulz*, Joh 40; *R. Kysar*, John (ACNT), Minneapolis 1986, 12; *Kuhn*, Christologie 161; *Fortna*, Gospel of Signs 188f.235f. (Bestandteil des rekonstruierten "Gospel of Signs"); *ders.*, Fourth Gospel 15.35; ähnlich *Martyn*, Elijah 197-200.208; *ders.*, Glimpses 155-160; *Nicol*, Semeia 39f.61; den Einfluß der Semeiaquelle konstatiert auch *Backhaus*, Jüngerkreise 230f. Für eine "Grundschrift" spricht sich *Schenke*, Entstehungsgeschichte 49 Anm. 84 aus; vgl. *G. Richter*, Studien zum Johannesevangelium (BU 13), hg von *J. Hainz*, Regensburg 1977, 387; *Langbrandtner*, Gott 70. Allgemein von vorjoh Überlieferung spricht *Haenchen*, Joh 183f.

³⁹ *Schnackenburg*, Joh 312f. *T. Lorenzen*, Der Lieblingsjünger im Johannesevangelium (SBS 55), Stuttgart 1971, 44f. erklärt VV. 43f. als einführende und überleitende Zufügung des Evangelisten zu einer mündlichen Tradition. Zur Interpolation von Tagesschema und Reisenotiz vgl. *Thyen*, Entwicklungen 275. Zur Reisenotiz als red Zusatz auch *Kuhn*, Christologie 130.

lingsjünger identifiziert werden.⁴⁰ Die Absicht des Redaktors, hier bereits den Lieblingsjünger einzuführen, so daß dieser Traditions Garant zu den ersten Jüngern gehört, wird häufig vermutet.⁴¹ Warum dies aber nicht deutlicher geschah, bleibt offen. Kuhn betrachtet den Zusatz von V. 51 als neue Deutung der gesamten Perikope: es wird "die himmlische Herrlichkeit als Qualität des irdischen Lebens Jesu" betont.⁴² Ähnlich versteht *W.O. Walker* das Menschensohnwort als traditionell und "somewhat artificially added to the narrative at this point" (38); der Autor schafft mit dem Terminus "Menschensohn", mit Hegel gesprochen, eine Synthese zwischen dem göttlichen "Sohn Gottes" (These) und dem menschlichen "Sohn Josefs" (Antithese).⁴³

Über die VV. 43.51 hinaus werden noch weitere Textstücke einem Redaktor zugewiesen. In den Berichtigungen zu seinem Kommentar ordnet *R. Bultmann* auch V. 50 der Hand des Evangelisten zu, da mit VV. 50f. die Bedeutung des er-

⁴⁰ *Kuhn*, *Christologie* 122-130.160. Für eine Identifizierung des Anonymus mit dem Lieblingsjünger auf Textebene auch *Schenke*, *Entstehungsgeschichte* 51 Anm. 90; 55; *Fortna*, *Fourth Gospel* 37 Anm. 68. Für Philippus argumentiert *A.B. Hulén*, *The Call of the Four Disciples in John 1*, in: *JBL* 67 (1948) 153-157.

⁴¹ Vgl. *Langbrandtner*, *Gott* 70; *Thyen*, *Entwicklungen* 274f.; *Gnilka*, *Joh* 21; *Hahn*, *Jüngerberufung* 184f.; *P. Dschulnigg*, *Die Berufung der Jünger Joh 1,35-51 im Rahmen des vierten Evangeliums*, in: *FZPhTh* 36 (1989) 427-447, hier 430-432; *O. Cullmann*, *Petrus. Jünger-Apostel-Märtyrer*, Zürich²1960, 30f. - *Backhaus*, *Jüngerkreise* 231f.239f. argumentiert zu Recht gegen eine Identifizierung des Anonymus mit dem Lieblingsjünger: dagegen spricht die Subtilität einer etwaigen Anspielung, die vom Leser kaum wahrnehmbar ist; die eigentliche Einführung dieser Gestalt erfolgt erst in *Joh* 13,23. Vgl. auch *F. Neirynck*, *The Anonymous Disciple in John 1*, in: *ETHL* 66 (1990) 5-37, hier 36f.; *Becker*, *Joh* 123; *Lorenzen*, *Liebingsjünger* 45f. - In pragmatischer Sicht mag der Anonymus dem Leser als offene Identifikationsfigur angeboten sein, dessen Nachfolgeweg der Leser aus eigener Erfahrung konkret füllen kann.

⁴² *Kuhn*, *Christologie* 159, vgl. ebd. 158-160. *Schenke*, *Entstehungsgeschichte* 56f. spricht vom Wirken Jesu als Ort der Begegnung von himmlischer und irdischer Sphäre; das ganze Evangelium steht unter dieser Verheißung und wird so als göttliches Offenbarungsgeschehen begriffen. - Den Zusatz von V. 51 auf einer späteren Redaktionsstufe setzen z.B. auch voraus: *de Boer*, *Perspectives* 102f.147f.161; *Richter*, *Studien* 387; *Nicol*, *Semeia* 39f.103; *Martyn*, *Elijah* 217; *Schulz*, *Joh* 40; *Higgins*, *Menschensohn* 28; *Neyrey*, *Jacob* 589; *Brown*, *Joh* 88f.; vorsichtiger *F.J. Moloney*, *The Johannine Son of Man* (BSRel 14), *Rom* 1976, 24-26.

⁴³ *Walker*, *John* 38f.40-42.

zählten Wunders eingeschränkt werde.⁴⁴ *L. Schenke* entdeckt hinter der kanonischen Textgestalt eine "einfachere und kohärentere Erzählung" (45), die fast vollständig in 1,45-50 erhalten ist und schriftlich vorlag; die nun in V. 44 anzutreffende Wendung ὁ Φίλιππος ἀπὸ Βηθσαϊδᾶ habe in der Quelle statt "Andreas" in V. 40 gestanden, was einen glänzenden Erzählzusammenhang ergebe.⁴⁵ Der Verfasser von 1,19-51 nahm diese Vorlage auf, ergänzte sie aus den Synoptikern und gliederte sie neu.⁴⁶ Um Philippus nach der Umgestaltung neu einzuführen, schafft er die kleine Szene V. 43, mit der er zugleich den Anschluß an 2,1 vorbereitet und Jesus die Initiative übernehmen läßt.⁴⁷ Eigenartig an dieser Rekonstruktion ist m.E. der differierende Umgang des Redaktors mit seinen Quellen: Während er die hinter 1,45-50 stehende Quelle fast wörtlich übernahm, ging er mit der synoptischen Überlieferung sehr frei um. Es fällt ferner eine schwankende Bewertung der Textgestalt auf: Einmal qualifiziert Schenke den Text als "eine höchst durchdachte Neuinterpretation" (52) der Vorlage, andererseits konstatiert er Defizite und Spannungen in der erzählerischen Gestaltung,⁴⁸ wobei die Spannungen die literarische Einheitlichkeit des Textes nicht zerstören, ihn aber als sekundäre red Einheit erweisen, hinter der ein einfacherer Erzählzusammenhang liege (41). Damit sind es doch wieder Defizite der Textgestalt, aus denen Schenke Vorlage und Bearbeitung rekonstruiert.

R.T. Fortna betrachtet den Text von vornherein als defizitäre Komposition, wenn er von der ursprünglichen Einheit des Textes 1,35-50 in der vorjoh Quelle ausgeht, diese aber von der Redaktion teilweise zerstört sieht; diese Einheit wurde durch die Kettenreaktion der Jüngerberufungen und den Fortschritt des Zeugnisses für Jesus gewährleistet.⁴⁹ Als tradierten Text rekonstruiert er 43b (ab καὶ εὐρίσκει

⁴⁴ *Bultmann*, Joh 564. Erwogen auch von *Haenchen*, Joh 184. *Martyn*, Glimpses 152 Anm. 9 versteht V. 50 als red Überleitung zu V. 51; *Fortna*, Fourth Gospel 47 schließt sich an.

⁴⁵ *Schenke*, Entstehungsgeschichte 40f.45.47; den Anschluß innerhalb der Quelle sieht er 47-49 in Joh 3,22-30 bewahrt.

⁴⁶ Ebd. 51, vgl. auch 44f., zur Absicht der Vorlage 49-51. Auch *Barrett*, Joh 204 geht davon aus, daß Joh die mk Berufungsgeschichten wahrscheinlich kannte.

⁴⁷ *Schenke*, Entstehungsgeschichte 55f. Den Gedanken der auf Jesus übergehenden Initiative formuliert auch *Martyn*, Elijah 215f.; *ders.*, Glimpses 153-155.

⁴⁸ Vgl. *Schenke*, Entstehungsgeschichte 34.36f.40f.; er sieht z.B. durch das Messiasbekenntnis des Andreas in V. 41 der sich steigernden Darstellung in 1,45-49 "alle Wirkung genommen" (34).

⁴⁹ *Fortna*, Gospel of Signs 180f.

Φίλιππον) und 44-50 (ohne ἀληθῶς V. 47 und evtl. ohne σὺ βασιλεὺς εἶ τοῦ Ἰσραήλ V. 49).⁵⁰ Mit der Einfügung des Tagesschemas zerstört Joh eine zusammenhängende Erzählung, ein "earlier whole".⁵¹ Warum er dies tat, bleibt freilich offen.

Noch weitreichender zeigt sich die Rekonstruktion von *J.L. Martyn*, der die Darstellung des jetzigen Textes als "clumsily" abwertet.⁵² Um die vom Redaktor zerstörte Gestalt zu erheben, geht er von den drei Verneinungen des Täufers aus (Joh 1,20f.), von denen sich zwei als positive Bezeichnung Jesu in 1,35-49 wiederfinden (1,41.45), Elija aber fehlt; überdies stellt er strukturelle Übereinstimmungen zwischen VV. 41f. und VV. 45-47 fest.⁵³ Daraus rekonstruiert er V. 43 völlig neu, wobei er "Andreas" in Klammern setzt, da auch Petrus an dieser Stelle denkbar wäre:

- (1) εὕρισκει (Ἀνδρέας δεύτερον) Φίλιππον
- (2) καὶ λέγει αὐτῷ· εὕρηκαμεν Ἠλίαν τὸν ἐρχόμενον πάντα ἀποκαθιστάναι
- (3) προσήγαγεν Φίλιππον πρὸς τὸν Ἰησοῦν
- (4) καὶ ἐμβλέψας αὐτῷ
- (5) λέγει ὁ Ἰησοῦς· ἀκολούθει μοι.

Da Martyn den hypothetischen Charakter dieses Ergebnisses selbst sieht, versucht er eine Verifizierung, indem er die Christologie der Vorlage darstellt⁵⁴ und das literarische Vorgehen und die theologische Motivation des Redaktors beschreibt.⁵⁵

In einer weiteren Veröffentlichung greift *R.T. Fortna* die These von Martyn auf und baut sie in einer detaillierten Aufteilung des Textes in Quelle und Redaktion aus. Demnach ist red V. 43a, die Streichung der Sätze "und sagte zu ihm: 'Wir

⁵⁰ Fortna, Gospel of Signs 188.236, zur Begründung vgl. 184-187.

⁵¹ Ebd. 188f., Zitat 189.

⁵² Martyn, Elijah 202.

⁵³ Martyn, Elijah 205-207, Rekonstruktion auf 207.

⁵⁴ Martyn, Elijah 208-211; vgl. ders., Glimpses 155. Anspielungen auf Elija in der Jesusdarstellung des JohEv weist Martyn, Elijah 190-196 auf, so daß sich im Blick auf Joh 3,13 ein "divided picture" (197) ergebe.

⁵⁵ Martyn, Elijah 212-219; zur einzigartigen Verbindung Jesu zum Vater, die Joh beschreibt, paßt die Identifikation mit Elija nicht, da sonst "the logos experienced successive incarnations" (218); Jesus wäre nicht mehr der einzige Mittler der Offenbarung Gottes (217f.), daher unterdrücke Joh den Elija-Titel. Mir ist nicht ganz einleuchtend, warum speziell die Elija-Identifikation unterdrückt worden sein soll, denn mit V. 51 wird die gesamte messianische Sicht Jesu in 1,35-50 überboten und angefragt.

haben Elija gefunden!" Und er führte ihn zu Jesus" (in der Quelle nach "und er fand Philippus" plaziert), in V. 45 möglicherweise die Wendung καὶ οἱ προφῆται, das Ende von V. 47 ἐν ᾧ δόλος οὐκ ἔστιν sowie die VV. 48.50.51.⁵⁶ Dieser Rekonstruktionsversuch birgt jedoch etliche Probleme in sich. So läßt sich schwer erklären, daß die VV. 48.50, die Jesu wunderbares Wissen benennen, gerade nicht Bestandteil der Semeiaquelle sein sollen. Die rekonstruierte Quelle zeigt keinen kohärenten, logischen Erzählverlauf: Warum bekennt Nathanael plötzlich Jesus, nachdem er eben noch zweifelte? Der Text in seiner vorliegenden Gestalt vermag im Hinweis auf Jesu wunderbares Wissen dafür Anlaß zu geben. Es erscheint mir wenig sinnvoll, die Probleme eines Textes durch die Annahme eines in sich weit problematischeren Vorlagentextes lösen zu wollen.

Zwei Beobachtungen fallen beim Blick auf die genannten literarkritischen Versuche auf: (1) Die ursprüngliche Erzählung wird auf verschiedene Weise wiedergefunden und ist keineswegs eindeutig erkennbar. (2) Letztlich bleibt offen, warum ein Redaktor eine einstmals so kunstvoll gestaltete Vorlage zerstörte. Insgesamt wird von der Forschung viel zu wenig versucht, den Text als kohärente, sinntragende literarische Einheit zu erfassen.

3. Tradition hinter 1,43-51

Wenngleich die vorgestellten Quellenscheidungen kritisch beurteilt werden, ist damit keineswegs das Vorhandensein traditioneller Elemente in 1,43-51 ausgeschlossen. Im Gegenteil soll in der gebotenen Kürze genannt sein, was als Tradition sichtbar wird. Kriterium dafür kann v.a. der Vergleich mit den synoptischen Evangelien und dem AT sein, denn Übereinstimmungen können auf direkte Benutzung oder gemeinsame Traditionsstränge weisen.

In V. 43 kann die Nachfolgenotiz über Philippus aufgrund der formalen und verbalen (Verb ἀκολουθέω) Übereinstimmungen mit den Synoptikern traditionell sein.⁵⁷ Auch die Angabe über Bethsaida als Heimatort des Philippus sowie von

⁵⁶ Fortna, Fourth Gospel 35.41, zur Begründung 42-47. Als Quelle bleiben nur VV. 43b-47.49. Noch weiter differenziert zeigt sich die Quellenscheidung von H.M. Teeple, The Literary Origin of the Gospel of John, Evanston 1974, 170f. M.-É. Boismard/A. Lamouille, L'Évangile de Jean. Commentaire, Paris 1977, 16-20.25f.68.86-97 beziehen 1,43-51 in die Rekonstruktion eines vierstufigen Entwicklungsprozesses des JohEv mit ein, wobei das Modell jedoch zu stark hypothetisch belastet ist.

⁵⁷ Vgl. Mk 1,16-20; Mt 4,18-22; Lk 5,1-11; in vergleichbarer Kürze Mk 2,14; Mt 9,9; Lk 5,27 mit der gleichen Form ἀκολουθεῖ μοι, die auch Mk 10,21; Mt 19,21; Lk 18,22; Mt

Andreas und Petrus in V. 44 wird wohl auf Überlieferung zurückgehen.⁵⁸ Der in VV. 45-49 wiederholt genannte Nathanael dürfte als Jünger Jesu bekannt gewesen sein.⁵⁹ Die Frage des Nathanael nach Jesu Herkunft aus Nazaret in V. 46 (vgl. Joh 7,41.52) und die Vorstellung vom Aufenthalt unter dem Feigenbaum VV. 48.50 können auf traditionelle Motive zurückgehen.⁶⁰ Die Rede vom "echten Israeliten, an dem kein Falsch ist" in V. 47 mag an Ps 32,2 (LXX 31,2) anklingen.⁶¹ Die Titel "Sohn Gottes",⁶² "König Israels"⁶³ (V. 49), "Menschensohn"⁶⁴ (V. 51) und der Hinweis auf das mosaische Gesetz und die Propheten⁶⁵ (V. 45) sind in der jüdisch-christlichen Umwelt des JohEv beheimatet und bekannt. Die $\sigma\upsilon\ \epsilon\acute{\iota}$ -Anrede in Verbindung mit einem Titel findet häufig im AT Verwendung.⁶⁶ Die Abkunft Jesu von

8,22; Lk 9,59 begegnet. *Hahn*, Jüngerberufung 177f. sieht in 1,43 "offensichtlich eine vorgegebene Tradition in geprägter Form übernommen" (178). Vgl. *Fortna*, Gospel of Signs 185. Dagegen *Kuhn*, Christologie 126, der 125 nur den Imperativ ἀκολούθει μοι als traditionell erwägt; kritisch auch *Martyn*, Glimpses 153f. Anm. 15. *Schenke*, Entstehungsgeschichte 44 denkt an direkte Auswertung der Synoptiker.

⁵⁸ Vgl. *Schnackenburg*, Joh 313; *Hahn*, Jüngerberufung 181; *Fortna*, Gospel of Signs 185; *Dodd*, Tradition 309f.

⁵⁹ So *Hahn*, Jüngerberufung 181; *Backhaus*, Jüngerkreise 246; *Schneider*, Joh 76. *Barrett*, Joh 208 erwägt, dabei "eher an eine ideale als an eine wirkliche Person" zu denken; vgl. *Bultmann*, Joh 73 Anm. 8; *Dodd*, Tradition 311 mit Anm. 2

⁶⁰ Vgl. *Hahn*, Jüngerberufung 181; auch *Backhaus*, Jüngerkreise 242; *C.R. Koester*, Messianic Exegesis and the Call of Nathanael (John 1,45-51), in: JSNT 39 (1990) 23-34.

⁶¹ Dazu *Schnackenburg*, Joh 315; ferner *Gnilka*, Joh 21f. *Dschulnigg*, Berufung 429 Anm. 5 erkennt Anklänge an Zef 3,13. Einen "Hinweis auf die Verschlagenheit des Jacob" (vgl. Gen 27,35) führt *Barrett*, Joh 209 als Hintergrund an; vgl. *L.P. Trudinger*, An Israelite in Whom there is no Guile. An Interpretative Note on John 1,45-51, in: EvQ 54 (1982) 117-120, hier 117. *J.A. Steiger*, Nathanael - ein Israelit, an dem kein Falsch ist. Das hermeneutische Phänomen der Intertestamentarizität aufgezeigt an Joh 1,45-51, in: BThZ 9 (1992) 50-73, hier 53-55 erhebt eine atl Sinnlinie des Motivs vom δόλος in Zef 3,13, Ps 17,1; 34,14; 32,2; 120,2; Jes 53,9; dann auch in Gen 27,35 (72f.), wobei er auf dieser Grundlage die ganze Szene interpretiert.

⁶² Zur ntl Verwendung dieses Titels vgl. *Kuhn*, Christologie 354-389. Belege der Verwendung als Messias-Titel bei *Barrett*, Joh 209; *Carson*, Joh 162.

⁶³ Vgl. *Bultmann*, Joh 74 Anm. 1; *Schnackenburg*, Joh 316 mit Anm. 3.

⁶⁴ Dazu *Brown*, Joh 84. - Zu diesen Titeln in der Verwendung des JohEv vgl. *Dschulnigg*, Berufung 441-445.

⁶⁵ Vgl. Lk 24,26f. Zur Wendung *Bultmann*, Joh 72 Anm. 7; *Schnackenburg*, Joh 314; *Brown*, Joh 86; *Barrett*, Joh 208.

⁶⁶ Zu dieser Identifikationsformel vgl. *Kuhn*, Christologie 256-266. Formal parallel sind Mk 8,29; Mt 16,16.18; Joh 1,42; 6,69. Dazu auch *Hahn*, Jüngerberufung 180, der in der

Josef aus Nazaret ist aus urchristlichem Wissen geläufig.⁶⁷ In V. 51 greift Joh mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Motiv mit einer Sequenz aus Gen 28,12 (LXX) auf.⁶⁸ Auf der Grundlage dieser überlieferten Einzelheiten⁶⁹ ist die Schaffung der Szene 1,43-51 durch den Evangelisten gut denkbar.

Beantwortung eines Jüngerbekenntnisses durch eine Verheißung Jesu ein "Formmodell wirksam" sieht (Joh 1,49.50; Mt 16,16.17).

⁶⁷ Vgl. Mt 1,16.18-25; 2,13f.19-23; Lk 1,27; 2,4f.16; 3,23.

⁶⁸ Detaillierter dazu *Becker*, Joh 124f. Vgl. *F. Lentzen-Deis*, Das Motiv der "Himmelsöffnung" in verschiedenen Gattungen der Umweltliteratur des Neuen Testaments, in: *Bib.* 50 (1969) 301-327, hier 315-318; *Neyrey*, *Jacob* 589-594; ferner *Bultmann*, Joh 74 Anm. 4. Skeptisch dagegen *Higgins*, *Menschensohn* 26-28; *W. Michaelis*, Joh 1,51, Gen 28,12 und das Menschensohnproblem, in: *ThLZ* 85 (1960) 568-576. - Nach *Hahn*, *Jüngerberufung* 180 war V. 51 in der vorjoh Tradition enthalten. *Schnackenburg*, Joh 318 erwägt hinter V. 51 ein ursprünglich selbständiges Einzellogion. Vgl. *Higgins*, *Menschensohn* 28. *Brown*, Joh 89 vermutet, daß das Wort in einem anderen Kontext - Jesu Auferstehung und Erhöhung - überliefert wurde. Für Tradition auch *Schulz*, Joh 43. - Doch kann Joh das Schriftwort ebenso gut auch selbst verwendet haben.

⁶⁹ *Fortna*, *Gospel of Signs* 184-187 eruiert traditionelle Elemente in 1,43-51, geht aber zu weit in der Zuweisung zu einer einheitlichen Quelle. *Kuhn*, *Christologie* 130-153 erhebt die hinter 1,44-50 stehende Tradition als Quellenschicht; er argumentiert dabei v.a. mit statistischen Angaben zu Lexemen bzw. Konstruktionen, wertet jedoch häufigen joh Gebrauch immer wieder durch Aufspaltung der Belege ab, indem er die syntaktische oder inhaltliche Funktion bzw. Verbindung heranzieht, um die Seltenheit des Ausdrucks im JohEv zu zeigen. Daß verschiedene Texte auch spezifische schriftstellerische Gestaltung erfordern, übersieht er dabei; ein Verfasser setzt das ihm zur Verfügung stehende Vokabular so ein, wie er es aktuell benötigt. Wenn *Kuhn* versucht, sprachliche Verbindungen zur joh *Wundertradition* aufzuweisen, vernachlässigt er die Tatsache der prägenden joh Gestaltung solcher Texte - eine Tradition ist hier *en detail* nicht ohne weiteres sichtbar. - *O. Betz*, "Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen?", in: *Wort und Geschichte* (FS K. Elliger) (AOAT 18), Kevelaer - Neukirchen-Vluyn 1973, 9-16 versteht auf dem Hintergrund zeitgenössischer messianischer Deutung Jes 11,1-4 als atl Basis der Nathanaelperikope, da dort das besondere Wissen des Messias anklinge und das hebräische Wort *neser* (Sproß) an "Nazaret" erinnere; Joh 1,45-51 erscheint so als urchristlicher Schriftbeweis. *E. Leidig*, *Jesu Gespräch mit der Samaritanerin und weitere Gespräche im Johannesevangelium* (ThDiss 15), Basel 1979, 182-184 greift den Gedanken auf.

4. Einheitlichkeit der Textgestalt von 1,43-51

Gegenüber literarkritischen Scheidungen ist in der Forschung auch immer wieder die literarische Einheitlichkeit von Joh 1,43-51 vertreten worden.⁷⁰ Doch bedarf diese Annahme angesichts der massiven Bestreitung, deren Prämissen und Ergebnisse ich in Grundzügen aufgezeigt habe, eingehender Begründung von der synchronen Gestalt des Textes selbst her. Diese Textgestalt wurde bislang nicht in der erforderlichen Weise berücksichtigt, was die folgenden Ausführungen daher in drei Durchgängen versuchen wollen. Betrachtet werden die Kohärenz des Textes in Vokabular und Stil, die einheitliche narrative Struktur und die damit verbundene pragmatische Absicht.⁷¹ Nur am Rande in die Überlegungen einbezogen wird die christologische Aussage des Textes, da gerade (angeblich) differierende christologische Standorte häufig das Ergebnis von Quellenscheidungen darstellen, indem eine Korrektur der Vorlage durch den Redaktor behauptet wird.⁷² Diese Sicht bleibt insofern schwierig, als der Verfasser, der den Endtext zu verantworten hat, die entstandene Spannung oder Ambivalenz im Christusbild ja als solche beließ

⁷⁰ Vgl. *Dschulnigg*, Berufung 427f.; *Hahn*, Jüngerberufung 175-177.182f.; *Schnackenburg*, Joh 307 (mit Ausnahme von V. 43). Vorausgesetzt z.B. bei *T.L. Brodie*, *The Gospel According to John*, Oxford 1993, z.St.; *Carson*, Joh z.St.; *Witherington*, Joh z.St. Gegen eine literarkritische Isolation von V. 43 auch *Backhaus*, Jüngerkreise 231f.239f. Gegen V. 51 als ursprünglich selbständiges Logion *Carson*, Joh 165f.; *Michaelis*, Joh 1,51, 564-566. *Haenchen*, Joh 185 betont gegenüber der Annahme einer Quellenschrift, daß es sich in 1,19-51 um eine "bewußte Komposition" handelt, bei der sich theologische Reflexion mit dichterischem Vermögen paart; vgl. aber 183f. *Leidig*, Gespräch 179-181 geht von der gegebenen Textgestalt 1,45-51 aus und strukturiert den Text nach Handlungsstufen (Heilsbegegnen, Heilsangebot, Heilszeichen, Bekenntnis), Gesprächsschritten und Erkenntnisstufen, worin sie 163-165 ein geläufiges joh Schema erkennt. Verschiedene Erzählebenen differenziert *Backhaus*, Jüngerkreise 234-236. *Bowen*, Fourth Gospel 301f. liest den Text als dramatische Szene; vgl. auch *J. Mulenburg*, *Literary Form in the Fourth Gospel*, in: *JBL* 51 (1932) 40-53, hier 50-53. Einen mystagogischen Zugang versucht *K. Scholtissek*, "Rabbi, wo wohnst du?" (Joh 1,38). Die mystagogische Christologie des Johannesevangeliums (am Beispiel der Jüngerberufungen Joh 1,35-51), in: *BiLi* 68 (1995) 223-231, bes. 226f.

⁷¹ Die textuelle Einheit läßt sich nicht in grammatischen Kategorien fassen, sondern wird zuallererst in der geistigen, schöpferischen Auffassung des Lesers selbst produziert; damit werden "die Kohärenzkriterien niemals durch den Text selbst, sondern stets durch eine niemals mechanisierbare interpretatorische 'Divinisation' des Lesers gestiftet"; so *M. Frank*, *Das Sagbare und das Unsagbare. Studien zur deutsch-französischen Hermeneutik und Texttheorie*. Erweiterte Ausgabe, Frankfurt a.M. 1989, 157f.; vgl. *Steiger*, *Nathanael* 62.

⁷² Vgl. als prägnantes Beispiel *Martyn*, *Elijah* 197.208-219; *Langbrandtner*, *Gott* 1-121.

und damit als Inhalt "seines" Textes akzeptierte. Wenn die beobachtbare Ambivalenz nicht nur unwillentlich in Kauf genommen wird, sondern die Aussage des Textes darstellt, fällt das Kriterium unterschiedlicher Christologien zur Verifizierung von Quellenscheidungen; denn diese Aussage kann auch von *einem* Theologen kreiert sein.

4.1 Vokabular und Stil

Eine einheitliche Textoberfläche zeigt sich bei der Untersuchung von Vokabular und Stil. Die Arbeit von E. Ruckstuhl und P. Dschulnigg konnte am JohEv etliche joh Stileigentümlichkeiten eruieren,⁷³ von denen manche auch die Szene 1,43-51 durchziehen. Zu nennen sind: (1) λέγει/λέγουσιν (asyndetisch/οὖν) + Dativobjekt + Subjekt zur Einleitung direkter Rede: Joh 47mal, Mt 8mal, Lk 1mal; in VV. 43 (mit καί).46.48 (69f.). (2) ἦν δέ (καί)/ἦσαν δέ + unmittelbar folgendes Substantiv als Subjekt: Joh 20, Mk 5, Mt 1, Lk 3, Apg 5; in V. 44 (82f.). (3) Asyndeton (epicum): Joh 102, Mk 2, Mt 3, Lk 1; in VV. 45.47.48.49.50 (71-73). (4) Eigennamen + (ὁ) ἀπό + Ortsname: Joh 6, Mk 2, Mt 1, Lk 1, Apg 1; in V. 44 Φίλιππος ἀπὸ Βηθσαϊδά; in V. 45 Ἰησοῦν ... τὸν ἀπὸ Ναζαρέτ (160f.). (5) ἴδε/ἴδετε neben anderem Imperativ: Joh 5, Mk 1, Mt 1, Lk 1, Apg 1; in V. 46 (138f.). (6) ἀπεκρίθη Ἰησοῦς καὶ εἶπεν αὐτῶ: Joh 30, sonst nicht im NT (also spezifisch joh; Synoptiker verwenden ἀποκριθεὶς εἶπεν); in VV. 48.50 (68f.). (7) ἀπεκρίθη (asyndetisch/οὖν) (αὐτῶ/αὐτοῖς) ([ὁ] Ἰησοῦς/andere Namen/Hauptwort oder Ersatzfürwort) zur Einleitung direkter Rede: Joh 40, sonst nicht im NT; in V. 49 (68). (8) ῥαββί/ῥαββουλί als Anrede Jesu: Joh 8, Mk 4, Mt 2; in V. 49 (143). (9) ἀμήν ἀμήν: doppelter Gebrauch Joh 25 (einfach häufig bei Synoptikern, fehlt bei Joh); in V. 51 (154).

Die stilistische Kohärenz erweisen weitere Einzelbeobachtungen über die sprachliche Gestaltung, durch die die Verknüpfung der Handlungsschritte bewirkt wird. Ein insgesamt gedrängter Stil ergibt sich aus der häufigen asyndetischen Satzreihung, aus den vorherrschenden kurzen Sätzen und dem parataktischen Satzbau. Auch die Eigennamen besitzen verbindende Funktion (Philippus, Nathanael, Jesus). Es dominieren Verben des Sprechens: relativ eintönig begegnen Formen

⁷³ E. Ruckstuhl/P. Dschulnigg, Stilkritik und Verfasserfrage im Johannesevangelium. Die johanneischen Sprachmerkmale auf dem Hintergrund des Neuen Testaments und des zeitgenössischen hellenistischen Schrifttums (NTOA 17), Freiburg/Schweiz-Göttingen 1991. Die im folgenden Text in Klammern angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf diese Veröffentlichung.

von λέγω und ἀποκρίνομαι, die Wendung λέγει αὐτῷ wiederholt sich ständig (VV. 43.45.46.48.51). Dadurch wird der Abschnitt ebenfalls zusammengebunden und sein Charakter in Dialogform geprägt. Breiten Raum nimmt die direkte Rede ein, die eigentliche Handlung beschränkt sich auf die Nennung der Begegnungen. Der dauernde Wechsel zwischen Redeeinleitung und Rede unterstreicht die Eigenart des Textes als Dialog. So ergibt sich innerhalb der Szene ein einheitlicher Erzählstil.

Darüber hinaus fällt auf, daß sich kein unjoh Vokabular, d.h. Wörter, die Joh kaum verwendet, die aber in anderen ntl Texten nachzuweisen sind, findet. Vielmehr begegnen durchgehend manche joh Vorzugswörter, häufig gebräuchliche Wörter; seltene Wörter sind situativ zu erklären. Die Statistik vergleicht den Gebrauch bei den Synoptikern, bei Joh und in der Apg:⁷⁴ V. 43: ἐπαύριον 1/1/-/5/10; θέλω 42/25/28/23/15; ἐξέρχομαι 43/39/44/30/30; εὐρίσκω 27/11/45/19/35; ἀκολουθέω 25/18/17/19/4; V. 44: πόλις 27/8/39/8/43; V. 45: γράφω 10/10/20/22/12; νόμος 8/-/9/15/18; προφήτης 37/6/29/14/30; V. 46: δύναμαι 27/33/26/37/21; ἀγαθός 16/4/16/3/3; ἔρχομαι 115/85/101/157/53; ὁράω 72/50/81/63/66; V. 47: ἀληθῶς 3/2/3/7/1; Ἰσραηλίτης -/-/1/5; δόλος 1/2/-/1/1; V. 48: πόθεν 5/3/4/13/-; γινώσκω 20/12/28/57/16; φωνέω 5/10/10/13/4; συκὴ 5/4/3/2/-; V. 50: ὑποκάτω 1/3/1/1/-; πιστεύω 11/14/9/98/39; μέγας 30/18/33/18/31; V. 51: ἀνοίγω 11/1/6/1/16.

Mit diesen Beobachtungen ist eine einheitliche sprachliche Textoberfläche gegeben.⁷⁵ Sprachliche Kohärenzmängel sind nicht erkennbar. Nun läßt sich dieses Ergebnis möglicherweise soziologisch mit dem Vorliegen einer Gruppensprache, eines Soziolekts, erklären, d.h. daß sowohl der Verfasser einer etwaigen Vorlage als auch der Redaktor der gleichen joh Schule entstammen und deshalb eine sehr ähnliche Sprache benutzen.⁷⁶ Daher sind weitere Textbeobachtungen zum Nachweis der literarischen Einheit erforderlich.

⁷⁴ Die Zahlenangaben bezeichnen in dieser Reihenfolge das Vorkommen bei Mt, Mk, Lk, Joh, Apg, wobei die joh Angabe kursiv gesetzt ist. Das Zitat in V. 51 wurde nicht einbezogen.

⁷⁵ Die Bestreitung dieser Tatsache für V. 51 durch *Kuhn*, *Christologie* 199-201 überzeugt nicht; sie nimmt den Zitatcharakter nicht wahr.

⁷⁶ *Kuhn*, *Christologie* 161 erklärt die stilistischen Gemeinsamkeiten mit einem "gemeinsamen Traditionsstrom", was viel zu allgemein bleibt.

4.2 Narrative Struktur

Zeitangabe und Reisenotiz in 1,43 besitzen gliedernde Funktion und markieren einen Neueinsatz innerhalb eines größeren Erzählsammenhangs. Die Reisenotiz, die faktisch noch gar keinen Ortswechsel besagt, deutet auf die neue Lokalisierung der Handlung in 2,1 voraus, das Tagesschema führt ebenfalls zu 2,1, wo der "dritte Tag" einen Zielpunkt markiert. In textsemantischer Sicht durchzieht die Sinnlinie von Nachfolge und Berufung das Geschehen: In V. 43 fordert Jesus Philippus zur Nachfolge auf; Philippus wiederum fordert in V. 46 Nathanael auf, zu Jesus zu kommen. Im Wissen Jesu um Nathanael (VV. 47f.) liegt die Ursache seiner Berufung. In V. 49 spricht Nathanael ein Bekenntnis zu Jesus und begibt sich damit in dessen Nachfolge. Die Verheißungen in VV. 50f. setzen für die Erfahrung der Erfüllung die Nachfolge Jesu voraus.

Die in 1,43-51 geschilderte Handlung stellt sich vorwiegend als Sprechhandlung dar. Kurze Redesequenzen wechseln einander ab und tragen das Geschehen; außer den Reden finden sich nur Hinweise auf die Begegnung von Personen, durch die ein Szenarium skizziert wird. Unübersehbar geschieht die Offenbarung Jesu im Wort. Formal laufen die einzelnen Berufungen in einer Art Handlungskette, in einer Kreisbewegung ab: Jesus ruft Philippus, Philippus gibt Zeugnis an Nathanael, Nathanael gelangt zu Jesus, womit sich der Kreis schließt. Die jeweilige Berufung geschieht auf unterschiedliche Weise: Bei Philippus genügt der Ruf Jesu, Nathanael zeigt Skepsis und bedarf der Selbstoffenbarung Jesu. Die erste Berufung ist knapp, fast schematisch, nur das Notwendigste enthaltend umrissen, die zweite ausführlich mit Einwänden und Gegenreden geschildert, wobei Jesus letztlich überzeugt. Die Szene läßt sich in drei⁷⁷ Begegnungen mit jeweils zwei Personen gliedern: VV. 43f. Jesus und Philippus, VV. 45f. Philippus und Nathanael, VV. 47-51 Nathanael und Jesus (unter Einschluß der Hörer im Schlußvers).

Im Zentrum der *ersten Begegnung*, die lediglich als "Finden" beschrieben wird, steht die Nachfolgeaufforderung Jesu an Philippus. Dabei ruft *Jesus selbst*⁷⁸ - anders als in 1,36f.41f.45f., aber im Einklang mit 1,39 - in die Nachfolge, d.h. das

⁷⁷ Häufig wird eine Zweiteilung der Szene in 1,43f. und 45-51 angenommen, z.B. *Backhaus*, Jüngerkreise 232; *Brown*, Joh 84f.; *Hahn*, Jüngerberufung 174f.

⁷⁸ Daß ὁ Ἰησοῦς als Subjekt nach V. 42 explizit genannt wird, erklärt sich aus dem Neueinsatz in V. 43. Die unmittelbare Nennung vor dem Nachfolgewort unterstreicht, daß das Wort seine Wirkmächtigkeit von seinem Sprecher Jesus, und nur von ihm allein, her erhält; folgerichtig kann die Wirkung vorausgesetzt werden und bedarf keiner eigenen Demonstration.

Wort, das im JohEv weiterhin hörbar bleibt, ergeht von Jesus selbst, ist von ihm gesprochenes, begründetes und verantwortetes Wort. Dies fügt sich insofern passend in die Folge der Jüngerszenen, als in deren Mittelpunkt immer Jesus als *die* nachfolgewürdige Person steht.⁷⁹ Philippus wird noch kurz mit seiner Herkunft aus Betsaida - woher auch die zuvor agierenden Andreas und Petrus stammen - charakterisiert. Es erfolgt kein - aus den synoptischen Berufungserzählungen bekannter - unmittelbarer Hinweis auf die Reaktion des Philippus auf den Ruf Jesu hin. Die Annahme des Rufes durch Philippus und die damit eintretende Zugehörigkeit zu Jesus wird jedoch bei der *zweiten Begegnung* vorausgesetzt. Damit schildert diese auch die Konsequenz aus der Berufung - die Weitergabe der Botschaft.⁸⁰ Wiederum ist die Begegnung der beiden Männer als "Finden" beschrieben. Philippus legt dabei Zeugnis über Jesus ab, indem er den vom mosaischen Gesetz und den Propheten Vorausgesagten mit "Jesus, Sohn des Josef, aus Nazaret" identifiziert. Die Herkunft Jesu aus Nazaret weckt die Skepsis des Nathanael, worauf Philippus ihn zur persönlichen Begegnung mit Jesus einlädt. In formaler Ähnlichkeit zur ersten Begegnung mündet auch die zweite in ein offenes Ende, da noch nicht abschbar ist, ob Nathanael den Kontakt zu Jesus sucht und wie er ihm gegenüber Stellung bezieht.

Die *dritte Begegnung* knüpft an die offene Situation der zweiten an. Sie beginnt nach dem inszenierenden Hinweis, daß Jesus Nathanael kommen sieht, mit dem (wirksamen⁸¹) Zuspruch Jesu an Nathanael, dessen Ermöglichung bzw. Wirkmächtigkeit Nathanael offenbar nicht einsichtig ist. Daher gibt sich Jesus zu erkennen, indem er sein wunderbares Wissen, das auch die Kenntnis des Nathanael umfaßt, an einem Beispiel kundtut, das für Nathanael unmittelbar nachvollziehbar

⁷⁹ Ob in einer imaginären Vorlage an dieser Stelle eine "Berufungskette" durchgehalten war, bei der auch in 1,43 ein Jünger einen anderen zu Jesus führt, läßt sich nicht mehr erkennen. Natürlich besteht grundsätzlich diese erzählerische Möglichkeit, doch erscheint sie als Schema einer Vorlage mangels deutlicher Hinweise als reines Postulat. Die im Text zu lesende Realisierung des Berufungsthemas ist jedenfalls in sich sinnvoll und im Kontext stimmig.

⁸⁰ Nach *Hahn*, Jüngerberufung 177f. ersetzen VV. 45f. den bei den Synoptikern üblichen Vollzugsbericht.

⁸¹ Wirksam ist Jesu Zuspruch insofern, als Nathanael erst in der Nachfolge Jesu ein "echter Israelit" wird, und diese Nachfolge durch Jesus selbst grundgelegt ist. Das Bekenntnis zeigt dann die neue Lebensweise unter Jesu Herrschaft ("König Israels"). Man kann an das wirkmächtige Wort Gottes in Gen 1,3 denken: καὶ εἶπεν ὁ θεός.

ist.⁸² Dieser antwortet dann auch mit einem Bekenntnis zu Jesus als "Sohn Gottes" und "König Israels", womit die Einsicht in die Wirklichkeit Jesu und die personale Anerkenntnis dieser Wirklichkeit titular prägnanten Ausdruck finden. Doch Jesus hinterfragt die Grundlage für diese Anerkennung - die Demonstration wunderbaren Wissens - zugunsten einer Öffnung der Sehweise auf "Größeres" hin, was inhaltlich zunächst nicht weiter bestimmt wird.⁸³ Glaube und Sehen müssen wachsen und vertieft werden. So gelangt einmal der Bogen der Begegnungen im Bekenntnis Jesu ans Ziel, andererseits wird diese Linie geöffnet auf eine bedeutendere Erfahrung hin, die noch aussteht und sich im Verlauf des JohEv konkretisieren wird. Als Basis für diese Erfahrung verweist das pointiert am Ende der Szenenfolge stehende Jesuswort auf die unmittelbare Beziehung Jesu zu Gott.⁸⁴ Dabei wird die Erzähl-

⁸² Der Feigenbaum dient als "Mittel zur Überzeugung Nathanaels", was *Becker*, Joh 124 als dessen einzige Funktion versteht; so auch *C.-H. Hunzinger*, ThWNT VII 753; *Haenchen*, Joh 182; *Kysar*, Joh 41. - Zum übertragenen Verständnis vgl. *Schnackenburg*, Joh 315f.; *Leidig*, Gespräch 183; *Backhaus*, Jüngerkreise 242; *D. Burkett*, The Son of the Man in the Gospel of John (JSNT.S 56), Sheffield 1991, 113f.; *Steiger*, Nathanael 52f.56-61; *Koester*, Exegesis 23-25; *Brown*, Joh 83 (der diese aber ablehnt); abwägend *Hahn*, Jüngerberufung 187f. Zum Zusammenhang der Menschenkenntnis Jesu und seiner "Fernsicht" vgl. *Leidig*, Gespräch 182.

⁸³ Gegen *Becker*, Joh 124, der die Verheißung von "Größerem" - motiviert von der Annahme einer Herkunft des Textes aus der Semeiaquelle als Überleitung zu den Einzelwundern - allein auf Jesu Wunder, speziell das Weinwunder zu Kana und die Erweckung des Lazarus, bezieht und so das übernatürliche Wissen Jesu als Auftakt zu dessen Wundern interpretiert. Auffallend ist aber gerade die offene Formulierung des "Größeren", die an die gesamte Offenbarung Jesu im Wort, im Wunder und in der Passion denken läßt. Es ist methodisch unzulässig, von einer stark hypothetischen Rekonstruktion der Herkunft eines Wortes dessen semantischen Gehalt auf Textebene festzulegen. Vgl. ähnlich *Becker* auch *Bultmann*, Joh 74f.; *Gnilka*, Joh 22; *Fortna*, Gospel of Signs 187; *Nicol*, Semeia 39; vorsichtiger *Schnackenburg*, Joh 317; *Brown*, Joh 88. *Langbrandtner*, Gott 71 sieht in V. 50 einen Vorbehalt gegenüber dem Wunderglauben betont, was in die Sicht der Grundschrift passe (vgl. 93-95). *Burkett*, Son 114 deutet das "Größere" auf die neue Gemeinde Jesu, die größer ist als die Israels. *Schneider*, Joh 77 denkt an die "zukünftigen Offenbarungen des Christus", die "zu immer neuen und vertieften Glaubenserfahrungen führen".

⁸⁴ Vgl. *Bultmann*, Joh 74f.; *Schnackenburg*, Joh 318f.; *Brown*, Joh 91; *Haenchen*, Joh 182; *Backhaus*, Jüngerkreise 241; *Schulz*, Joh 43f.; *Lentzen-Deis*, Motiv 317f.; *C. Rowland*, John 1,51, Jewish Apocalyptic and Targumic Tradition, in: NTS 30 (1984) 498-507, bes. 504f. - *Fortna*, Fourth Gospel 44 denkt an die Verheißung eines neuen Gottesvolkes, das in Nathanael bereits repräsentiert ist. - *De Boer*, Perspectives 161.207 interpretiert als Verheißung einer Vision des erhöhten Menschensohnes; vgl. *W. Loader*, The Christology of the Fourth Gospel. Structure and Issues (BET 23), Frankfurt a.M. u.a. 1989, 121f. *Neyrey*, Jacob 598-600 spricht vom Menschensohn im Himmel. - *Burkett*, Son 117-119 versteht den Menschensohn funktionalisiert als "Leiter" zur Verbindung von Himmel und Erde; weitere

ebene überschritten, indem mit der 2. Pers. Pl. die Leserschaft des JohEv selbst einbezogen und zur Reflexion der eigenen Erfahrung aufgerufen wird.⁸⁵ Glaube und Erkenntnis Jesu werden als Prozeß deutlich, der offen ist und neuen Erfahrungen stets Raum gewährt. Insgesamt bleibt auch diese dritte Begegnung - und damit die ganze Szenenfolge - offen, da die gegebene Verheißung nicht konkretisiert wird und als solche unbeantwortet stehenbleibt; eine erste Antwort mag das im Anschluß erzählte Weinwunder zu Kana (2,1-11) sein.⁸⁶ Wenn eine Berufungserzählung in dieser Offenheit endet, wird Nachfolge als auf Zukunft hin offener, lebensbegleitender, -verändernder und -begründender Prozeß deutlich, der in Jesu Wort, damit auch im Wort des JohEv selbst, angestoßen wird und stets der Kursvergewisserung und Begründungsreflexion bedarf. Nachfolge steht so immer unter dem Anspruch des Offenbarungswortes. Jüngerschaft nimmt Jesus als Ort der Gottesgegenwart und damit der Offenbarung Gottes wahr.

4.3 Pragmatische Akzente

Die Kommunikation zwischen Autor und Rezipient verläuft bei Erzähltexten indirekt über die Textebene, wobei verschiedene Mittel der Leserlenkung zum Einsatz kommen können. Signale, über die der Verfasser seine Leser (bzw. Hörer, die eingeschlossen zu denken sind) ansprechen möchte, können in 1,43-51 bestimmte "Orte der Offenheit" sein.⁸⁷ So wird nach VV. 43.44 keine Reaktion des

Auslegungen ebd. 115-117. Vgl. *Morris*, Joh 149. - *Dschulnigg*, Berufung 444f. beobachtet die Beziehung des Menschensohnes zum Gekreuzigten. Vgl. *Bruce*, Joh 62f.; *Kysar*, Joh 42f. - Nach *Moloney*, Son 33-41 stellt der Menschensohn den Ort der himmlischen Offenbarung dar, was sich im Kreuz verdichtet. Die Leiter kann mit dem Kreuz identifiziert werden, so *Trudinger*, Israelite 119.

⁸⁵ Man sollte die beiden Verheißungen VV. 50.51 nicht als Dubletten verstehen, da sie eine je unterschiedliche Funktion erfüllen: Die erste Verheißung öffnet den Blick über Jesu wunderbares Wissen als Glaubensgrundlage hinaus, die zweite deutet auf Jesu besonderes Wesen in der Beziehung zum Vater, das für alle Jünger erkennbar werden wird. Die erneute Redeeinleitung in V. 51 dient der Erregung von Aufmerksamkeit und der Pointierung des folgenden Wortes.

⁸⁶ Nach *Hahn*, Jüngerberufung 173 ist das Weinwunder "ein erster Schritt der Realisierung der Verheißung von 1,51". *Moloney*, Son 37f. versteht das ganze Evangelium als schrittweise Erfüllung von 1,51.

⁸⁷ *Steiger*, Nathanael 62 weist auf die ko-produzierende Rolle des Lesers bei der Aktualisierung eines Textes hin.

Philippus auf den Nachfolgeruf Jesu genannt.⁸⁸ In dieser Offenheit wird die Textebene den Leser einbeziehend überschritten, d.h. der Nachfolgeruf zielt auf jeden Jünger zu jeder Zeit, also auch auf den Leser, der an dieser Stelle *seine* Antwort geben sollte. Der in V. 46 formulierte Zweifel des Nathanael am Zeugnis des Philippus mündet in die Aufforderung ἔρχου καὶ ἴδε,⁸⁹ deren Annahme zunächst offen ist. Dadurch erhält die Erzählung eine Spannung, die den Leser in den Gang der Erzählung einbezieht und indirekt selbst zur Annäherung an Jesus auffordert. Die Verheißung von Größerem, das gesehen werden soll, in V. 50 bleibt inhaltlich offen und bietet so Raum für die eigene Erfahrung und Reflexion der Rezipienten, für ihr Wissen darum, wer Jesus ist und wie er sich ihnen konkret erweist.

Der stilistisch-grammatikalische "Bruch" in V. 51 bietet ebenfalls einen Hinweis auf eine Überschreitung der Textebene. Er besteht im Wechsel des Numerus der angesprochenen Personen (αὐτῶ - ὑμῖν, ὁψεσθε) und greift über Nathanael als direkten Adressaten hinaus. Die Verheißung des geöffneten Himmels und der unmittelbaren Verbindung Jesu zum Himmel gilt damit für alle Rezipienten des Textes und konfrontiert sie mit der Frage, wie eine solche Verheißung im Leben Jesu und im Leben der Glaubenden als erfüllt denkbar, realisiert und erfahren ist.⁹⁰ Auch an dieser Stelle darf von einem "Ort der Offenheit" gesprochen werden, da die Verheißung keine unmittelbar konkretisierte Erfüllung erfährt und so das Denken und Erleben des Lesers, seine Stellungnahme und Anerkenntnis herausfordert. Die anvisierten "Orte der Offenheit" geben dem Leser Raum, eigene Nachfolgeerfahrung einzubringen, zu reflektieren und zu vergewissern. Er soll ermuntert werden, sich seinen derzeitigen Ort in der Nachfolge Jesu bewußt zu machen und, falls erforderlich, zu korrigieren.

Eine weitere Möglichkeit der Kommunikation mittels des Mediums Text besteht in der verbalen Ansprache des Rezipienten durch den Text, was durch die verwendete Dialog-Form begünstigt ist. Die Aufforderungen ἀκολουθεῖ μοι (V. 43) und ἔρχου καὶ ἴδε (V. 46) setzen die Möglichkeiten der Befolgung oder Ver-

⁸⁸ Die lapidare Nennung des Herkunftsortes ist keine Antwort. Vielmehr vermögen die Hinweise auf Ort und Personen in V. 44 beim Leser an bereits Bekanntes anzuknüpfen und ermöglichen ihm, sich mit seinem Wissen im Text wiederzufinden.

⁸⁹ *Hahn*, Jüngerberufung 190 hebt die Thematik der "indirekten Berufung", die unmittelbar neben die direkte tritt, als Aussageschwerpunkt des Evangelisten hervor.

⁹⁰ Der Numeruswechsel erfolgt auf so engem Raum, daß ihn ein Redaktor hätte bemerken müssen und glätten können. Er ist so nur als absichtsvolle Entgegensetzung erklärbar, mit der die Ausweitung auf *alle* Jünger erreicht wird. Der Rezipient soll gerade diese Spannung wahrnehmen und sich als mitangesprochen einbeziehen.

weigerung frei, wobei die auf Textebene gegebene Alternative indirekt auch die Rezipienten auf eine potentielle Reaktion ihrerseits anzusprechen vermag - bei entsprechender Reflexionsbereitschaft werden sie zur Vergewisserung der eigenen Nachfolgehaltung angestoßen. Die Anrede des Nathanael als ἀληθῶς Ἰσραηλίτης in V. 47 eröffnet die Frage, wer ein "wahrhafter Israelit" ist. Vielleicht erhält diese Frage ihre eigene Relevanz dadurch, daß die Leser selbst Anhänger der Religion Israels sind, die sich zu Jesus bekennen und daher in Auseinandersetzung mit ihren jüdischen Mitgläubigen stehen.⁹¹ Der Text selbst gibt eine Antwort mittels eines verbalen Anklags in V. 49: Nathanael bekennt Jesus als König Israels, womit als echter Israelit der erscheint, der Jesus als seinen König bekennt, sich also unter dessen Herrschaft stellt.⁹² Es initiiert also das Bekenntnis zu Jesus ein neues Verständnis Israels, was intentionell eine Herausforderung an jeden Gläubigen Israels darstellt. Der in der Anrede Jesu in V. 47 enthaltene Anstoß an den Leser zielt das Nachdenken darüber an, ob der Leser selbst seinen religiösen Standort als den eines "wahrhaften Israeliten" bestimmen könnte.

Das Wort Jesu in V. 47 erweist sich dadurch als wirkmächtiges Wort, daß es antizipierend schon auf das Bekenntnis in V. 49 verweist, das Jesus durch die Demonstration wunderbaren Wissens (und damit seines göttlichen Wesens) auslöst. Dabei setzt Joh aber einen gewissen Erfahrungshorizont voraus, innerhalb dessen die Aussage wunderbaren Wissens für die Leser überhaupt rezipierbar ist. Konkret läßt sich auf die je eigene Christus-Erfahrung der Rezipienten hinweisen, die sich von Christus wesenhaft erkannt und angenommen wissen. Das Bekenntnis des Nathanael in V. 49 fordert den Nachvollzug des Lesers, der sich ebenfalls zu Jesus bekennen soll. Der Hinweis auf den Glauben und seine Verursachung in V. 50 veranlaßt den Rezipienten zur Frage nach der Grundlage seines eigenen Glaubens. Die Verheißung des geöffneten Himmels und des Auf- und Absteigens der Engel über dem Menschensohn in V. 51 bleibt aufgrund der bildhaften Sprache inhaltlich

⁹¹ Eine nähere Betrachtung der Textadressaten versucht *Backhaus*, Jüngerkreise 247-249. Vgl. schon *Dodd*, Tradition 311f.; *Martyn*, Elijah 210f. (in bezug auf die von ihm postulierte Quelle); *Steiger*, Nathanael 67-70.

⁹² *Schnackenburg*, Joh 306 versteht die Jünger als Repräsentanten des wahren Israel. Auf die verbale Verbindung weisen auch *Barrett*, Joh 209f. und *Morris*, Joh 147 hin. *Leidig*, Gespräch 179 nennt Nathanael den "Prototyp des jüdischen Menschen". Vgl. *Koester*, Exegesis 26. Nach *Steiger*, Nathanael 65f. besteht die literarische Funktion des Nathanael in der Artikulation der joh Hoffnung auf die eschatologische Erfüllung der Berufung Israels. *J. Painter*, Christ and the Church in John 1,45-51, in: *L'Évangile de Jean* (s. Anm. 11), 359-362 sieht Nathanael als *einen* Israeliten (unter anderen) und hebt die joh Kritik an dessen messianischem Bekenntnis hervor. *Neyrey*, Jacob 588 betont den Glauben des Nathanael.

weitgehend offen und ist vom Leser auf der Basis seiner Kenntnisse der Jesus-Geschichte (aus dem JohEv!) und seiner eigenen Glaubenserfahrung zu füllen.⁹³

Als weiteres Mittel der Leserlenkung bietet der Text dem Leser einige Identifikationsmöglichkeiten mit textimmanenten Akteuren. Einmal ist an Philippus zu denken, der den Nachfolger Jesu erhält und als dessen erstes Handeln danach die Weitergabe der Erkenntnis, wer Jesus ist, geschildert wird. Sodann begegnet Nathanael, der - aufgrund eigener Erfahrung ("Nazaret")? - zurückhaltende Skepsis gegenüber dem Zeugnis des Philippus zeigt, der sich auch Jesus selbst gegenüber zunächst vorsichtig verhält, bis er sich auf den Erweis Jesu hin zu ihm bekennt. In beiden Gestalten können sich bekannte Erfahrungen der Rezipienten wiederfinden; das Wort Jesu in V. 51 weist jedoch über beide hinaus auf noch zu Sehendes, auf neue Erfahrungsmöglichkeiten.

5. Zusammenfassung

In der Jüngerberufungsszene Joh 1,43-51, die Joh an den Beginn des Auftretens Jesu stellt, thematisiert er die Nachfolge Jesu als Basis für christliches Leben und christliche Reflexion, wie sie das JohEv auslösen will. Die stilistische Kohärenz und der stringente Erzählverlauf bieten keinen Anlaß zu literarkritischen Operationen, so daß mit einer schmalen Traditionsgrundlage - in erster Linie Namen von bekannten Jüngern und deren Herkunftsort - und selbständig gestaltender Joh "Redaktion" zu rechnen ist. Sowohl das Berufungs- und Nachfolgethema als Auftakt des Wirkens Jesu als auch die dahinterstehende Absicht erweisen sich als einheitlich. Die Variation der Gattung "Berufungserzählung" durch dialogische Elemente entspricht der Joh Akzentuierung des Wortes Jesu. Joh liefert eine literarisch anspruchsvoll gestaltete, kunstvoll komponierte Dialog-Erzählung, in der auf

⁹³ Nach *Becker*, Joh 125 weist die Ankündigung V. 51 auf das Folgende voraus. Das Bild von V. 51 beinhaltet einen Anklang an die Jakobsleiter Gen 28,12 und bedeutet dann, daß die Verbindung zu Gott nicht erst eingerichtet wird, sondern Jesus schon immer "als gesandter Präexistenter in direkter Dauerverbindung mit Gott" steht, so *Becker*, Joh 125; es wird die Unmittelbarkeit Jesu zu Gott, seinem Vater, ausgesagt (vgl. Joh 1,18; 14,9). Die ausgesagte besondere Beziehung Jesu zu Gott als seinem Vater gelangt nicht nur in der Offenbarung seiner Herrlichkeit zur Wirkung, wie *Hahn*, Jüngerberufung 173 Anm. 3 meint, sondern auch im Gehorsam des Leidens und Sterbens (vgl. *Dschulnigg*, Berufung 444) und auch und gerade in Jesu Wort. Daß das JohEv als ganzes die somit bildhafte Verheißung erfüllt zeigt, läßt sich daraus schließen, daß nirgends eine direkte Erfüllung erzählt wird. Die Offenheit der Verheißungen auf das folgende Evangelium bemerken auch *Schenke*, Entstehungsgeschichte 32 und *Carson*, Joh 164f.

narrative Weise joh Nachfolge-Theologie zutage tritt und dem Rezipienten vorgestellt wird. Da sich aus der schriftstellerischen Kunst des Joh etwaige Spannungen und Ungereimtheiten des Textes erklären lassen, darf der Text als konzeptionelle Einheit verstanden werden. Für den Ausleger entstehen daraus die Berechtigung und der Anspruch, von der literarischen Einheitlichkeit des Textes 1,43-51 auszugehen und auf der Grundlage der synchronen Textgestalt seine Interpretation zu verantworten.